

INFO

Carl Laemmle
Produzentenpreis

LAUPHEIM. Am 13. März 2020 findet zum vierten Mal die Verleihung des Carl Laemmle Produzentenpreises statt. Nico Hofmann wird in diesem Jahr als herausragende Produzenten-Persönlichkeit ausgezeichnet. Damit wird der renommierte Filmproduzent und CEO der UFA-Gruppe für sein herausragendes, bisheriges produzentisches Gesamtschaffen geehrt.

Die nach dem Filmpionier und Gründervater Hollywoods, Carl Laemmle, benannte Auszeichnung, wird Nico Hofmann in Laupheim, dem schwäbischen Geburtsort Laemmles, im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung entgegennehmen. Die Auszeichnung ist mit 40.000 Euro dotiert. Zum Festakt im Schloss Großlaupheim werden rund 500 persönlich geladene Gäste aus Film, Kultur und Wirtschaft erwartet.

„Die Auszeichnung mit dem Carl Laemmle Produzentenpreis berührt mich sehr – Für mich bedeutet diese hohe Auszeichnung eine Aufforderung zu Mut, Haltung und Leidenschaft in unserer Branche, die im Moment ihre

vielleicht dynamischsten und aufregendsten Zeiten erlebt“, so Nico Hofmann.

Der Produzent steht für einige der erfolgreichsten Filme und Serien der letzten zwei Jahrzehnte. Dabei zeichnet ihn sein besonderes Gespür für die richtigen Themen zum richtigen Zeitpunkt aus. Er versteht es ein Millionenpublikum zu erreichen, es zu unterhalten und zum Nachdenken anzuregen. Zwei seiner Produktionen, die Miniserie „Unsere Mütter, unsere Väter“ und die Eventserie „Deutschland 83“ gewannen den International Emmy Award und waren sowohl in Deutschland als auch international sehr erfolgreich. Mit der Bestseller-Verfilmung „Der Medicus“, sorgte er in Deutschland für eine Rekord-Kino-Zuschauerzahl.

Der Carl Laemmle Produzentenpreis wurde im Jahr 2017 anlässlich des 150. Geburtstags des Filmpioniers und Erfinders von Hollywood ins Leben gerufen. Als erster eigenständiger deutscher Produzentenpreis zeichnet er jährlich das Lebenswerk einer herausragenden Produzentenpersönlichkeit aus und stellt zugleich generell die besondere Leistung der Produzentinnen und Produzenten im kreativen und wirtschaftlichen Prozess des Filmschaffens in besonderer Weise heraus.



CHRISTIAN OITA

Neue britische Ganoven

Mit seinen ersten beiden Langfilmen „Bube, Dame, König, Gras“ und „Snatch – Schweine und Diamanten“ etablierte Guy Ritchie um die Jahrtausendwende praktisch sein eigenes Genre: die britische Gangster-Komödie, in der sich verschrobene Kriminelle mit bizarren Namen messerscharfe Wortgefechte liefern. Am 27. Februar startet sein neuer Film „The Gentlemen“ in den Kinos, mit dem Ritchie zu altbekannter Form in jener Sparte zurückfindet.

Obwohl er seinerzeit dieses Genre aus der Taufe hob, hat Ritchie seit mehr als einem Jahrzehnt kein solches Original mehr abgeliefert, sondern sich stattdessen ausschließlich mit altbekannten Stoffen beschäftigt: Nach den „Sherlock Holmes“-Filmen mit Robert Downey Jr., „King Arthur“ und dem „Aladdin“-Remake wendet er sich mit „The Gentlemen“ wieder seinem angestammten Gangster-Milieu zu, was vor allem Ritchie-Fans der ersten Stunde freuen dürfte. Denn es geht zurück zu seinen Wurzeln – und zwar mit allem was dazugehört.

lungsreich und mit etlichen Kniffen inszeniert ist, sondern vor allem auch mit höchst originellen, teils clever gegen den Strich besetzten Figuren punktet. Bei solchen starken Charakteren ist es kein Wunder, dass das namhafte Darstellerensemble durch die Bank zur Höchstform aufläuft. Dass sich „The Gentlemen“ wie ein Guy-Ritchie-Original anfühlt, liegt schlicht an der Liebe zum Detail, mit der er seinen unverkennbar-ulkigen Figuren Leben einhaucht. Das beginnt bereits bei dem Casting-Coup, den vorwiegend aus romantischen Komödien bekannten Hugh Grant als



Drogenbaron Mickey Pearson (Matthew McConaughey) hat sich mit dem Anbau und Verkauf von Marihuana ein Geschäftsimperium aufgebaut, das er nun abtreten will. Gemeinsam mit seiner Frau Rosalind (Michelle Dockery), die ihr eigenes Geschäft am Laufen hat, will er sich aus dem Rauschgifthandel zurückziehen, um endlich ein bequemes Leben in der Londoner Oberschicht zu führen. Damit es dazu kommen kann, muss Miceys rechte Hand Ray (Charlie Hunnam) aber erst einmal einen geeigneten Käufer finden – und das ist gar nicht mal so einfach. Neben dem stinkreichen Matthew Berger (Jeremy Strong) haben nämlich auch Triaden-Boss Lord George (Tom Wu) sowie der völlig durchgedrehte Dry Eye (Henry Golding) ein Auge auf Miceys Vermächtnis geworfen. Und dann ist da noch der ominöse Schmierblatt-Schnüffler Fletcher (Hugh Grant), der offenbar seine ganz eigenen Interessen verfolgt.

„The Gentlemen“ ist ein klassischer und höchst unterhaltsamer Ritchie, der nicht nur abwechs-

schmuddeligen Privatschnüffler mit Lederjacke und Bart zu besetzen, der praktisch jede Szene an sich reißt, indem er sich unnachgiebig an Charlie Hunnams Ray ranschmeißt. Während Matthew McConaughey als Gangsterboss fast schon standesgemäß brilliert, stimmt auch bei den Nebenfiguren jedes noch so kleine Detail. Überhaupt schafft es Ritchie scheinbar spielerisch, Figuren aus völlig verschiedenen Welten aufeinanderprallen zu lassen, die nichts gemeinsam haben außer eine Affinität für inflationären Schimpfwortgebrauch: Leute von Welt und Gangster-Kiddies, Jackett-Träger und Trainingsanzug-Enthusiasten.

Fazit: Der oft kopierte und nie erreichte Guy Ritchie beweist mit „The Gentlemen“, dass eben keiner bessere Guy-Ritchie-Filme macht als er selbst. Skurril, frech und elegant: Ein Genre-Highlight mit hervorragend gelauntem Star-Ensemble und ein schwarzhumoriges Fest für Gangsterfilm-Fans, das vor allem im englischen Original jede Menge Spaß macht.

FILMPREVIEW

Mulan

START: 24. März 2020

Als der Kaiser von China eine Verfügung erlässt, wonach ein Mann pro Familie in der kaiserlichen Armee dienen muss, um das Land vor Invasoren aus dem Norden zu verteidigen, nimmt Hua Mulan, die älteste Tochter eines geehrten Kriegers, den Platz ihres kranken Vaters ein. Sie gibt sich als ein Mann, Hua Jun, aus, wird bei jedem Schritt ihres Weges auf die Probe gestellt und muss sich ihre innere Stärke zunutze und ihr wahres Potenzial zu eigen machen. Vor ihr liegt eine epische Reise, die sie selbst in eine geehrte Kriegerin verwandelt und ihr den Respekt einer dankbaren Nation - und eines stolzen Vaters - einbringen wird. Als Mann gibt sie sich fortan als souveräner Kämpfer aus und begibt sich auf eine gefährliche Reise, um sich dem Militär anzuschließen und unter Kommandant Tung (Donnie Yen) die knallharte Ausbildung zur Kriegerin zu absolvieren. Denn nur so kann sie das Gefecht überstehen und nicht nur ihr Vaterland, sondern auch ihren Vater mit Stolz erfüllen. Bildgewaltige Real-Verfilmung des Disney-Zeichentrickfilms mit starken Action-Szenen. (croi)



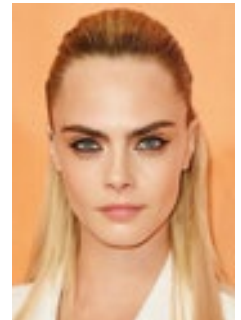
KLATSCH

George unter Wasser

Die Themse läuft in London über - und viele Grundstücke in Großbritannien stehen dadurch derzeit deswegen komplett unter Wasser. Auch das Anwesen von Schauspieler George Clooney (58) und seiner Ehefrau, der Menschenrechtsanwältin Amal Clooney (42), ist verschiedenen britischen Medien zufolge betroffen. Terrasse, Tennisplatz, Rasen: alles komplett überflutet.

**Cara schießt zurück**

Nachdem Justin Bieber die Freundinnen seiner Ehefrau Hailey in eine Rangordnung bringen sollte, schießt nun Cara Delevingne scharf gegen den Sänger. Zu gemeinsamen Bildern aus früheren Tagen schrieb die Schauspielerin bei Instagram: „Wenn du nichts gegen mich hast, warum entsperst du mich dann nicht?“ Bieber hatte zuvor in einer Show erklärt, dass er nichts gegen Cara habe, aber zu anderen Freundinnen eine bessere Beziehung pflege.

**Daniel bleibt daheim**

Die Presstour zum neuen „Bond“-Film „Keine Zeit zu sterben“ fällt kleiner aus als erwartet. Auftritte in China wurden nun aufgrund der anhaltenden Coronavirus-Gefahr abgesagt. Geplant war eine Premierenfeier in Peking im April, zu der auch Bond-Darsteller Daniel Craig erscheinen sollte. Rund 70 000 Kinos sind in China derzeit aufgrund der Ansteckungsgefahr geschlossen.



HIGHLIGHTS IM HEIMKINO

**Midsommar**

Erscheinungsdatum: 7. Februar 2020

Laufzeit: 142 Min. / FSK: 16

BLIX-Autor Alexander Koschny stellt in jeder neuen Ausgabe eine aktuelle Film-Neuerscheinung auf DVD und Blu Ray für gemütliche Filmabende in den eigenen vier Wänden vor.

Die Beziehung der beiden College-Studenten Christian (Jack Reynor) und Dani (Florence Pugh), die an einer bipolaren Störung leidet, ist schon lange brüchig. Eigentlich will Christian die Beziehung beenden, doch dann kommt es zu einem tragischen Ereignis, bei dem Danis Familie ums Leben kommt. Christian beschließt die Beziehung aufrecht zu halten und gemeinsam mit Dani und einigen Studienfreunden nach Schweden zu reisen, wo sie in einer kleinen Kommune an den Midsommer-Feierlichkeiten teilnehmen wollen. Während Christian nach einem Thema für seine Dissertation sucht und dem Treiben der Einheimischen aufgeschlossen gegenüber steht, überkommt Dani ein zunehmend ungutes Gefühl. Als plötzlich Menschen verschwinden, beschleicht sie ein grauenvoller Verdacht.

Mit seinem Erstlingswerk „Heredity“ sorgte der erst 33-jährige amerikanische Regisseur Ari Aster für Aufsehen. Der düstere Horror-Thriller begeisterte Zuschauer wie Kritiker und überzeugte mit edler Inszenierung und herausragenden schauspielerischen Leistungen. Das gleiche gilt auch für

sein Nachfolgewerk Midsommar. Wieder benutzt der Filmemacher eine familiäre Katastrophe als Katalysator für seine Geschichte. Nach dem kompromisslosen Einstieg schaltet er allerdings erstmal einen Gang zurück und lässt die merkwürdigen Bräuche und Riten der des heidnischen Kultes auf den Zuschauer wirken. Die friedlichen, lichtdurchfluteten Bilder stehen dabei im krassen Gegensatz zu dem Grauen, das sich nach und nach entfaltet. Dabei spielt vor allem auch der sogenannte Kulturrelativismus eine entscheidende Rolle. Während Christian versucht Schrecken und Gewalt damit zu relativieren, dass dies einfach zur Kultur des gastgebenden Volkes gehört und man diese Dinge deshalb einfach akzeptieren muss, muss Dani, die die Situation als einzige realistisch sieht, sich Ignoranz und Paranoia vorwerfen lassen. Wie schon in „Heredity“ laufen auch die Schauspieler wieder zur Höchstform auf. Vor allem Florence Pugh durchläuft eine wahre Tour de Force, ihr mitreißend ambivalentes Spiel trägt den Film, der beinahe magnetisch auf den Zuschauer wirkt, ihn über zwei Stunden ganz in seine Atmosphäre einzusaugt um ihm dann einen gewaltigen Schlag in die Magengrube zu verpassen.

